

Reflexivität (réflexivité)

Hark, Sabine

2009

<https://doi.org/10.25595/367>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hark, Sabine: *Reflexivität (réflexivité)*, in: Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike (Hrsg.): Bourdieu-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung (Stuttgart: Metzler, 2009), 203-205. DOI: <https://doi.org/10.25595/367>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Herausgegeben von
Gerhard Fröhlich und
Boike Rehbein

Bourdieu- Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

978-3-476-02235-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2009 J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart

www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Willy Löffelhardt/Melanie Frasch
unter Verwendung einer Abbildung von © ullstein bild
Satz: Typomedia GmbH, Ostfildern
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell · www.koeselbuch.de
Printed in Germany
September 2009

Verlag J. B. Metzler Stuttgart · Weimar

Inhalt

Zum Gebrauch.....	VII	Libido (<i>libido</i>)	169
Einleitung.....	IX	Machtfeld (<i>champ de pouvoir</i>)	171
I. Einflüsse		Männliche Herrschaft (<i>domination masculine</i>).....	172
Leben und Zeit.....	1	Markt (<i>marché</i>)	179
Die französische Epistemologie.....	10	Ökonomie (<i>économie</i>).....	186
Phänomenologie.....	16	Praktischer Sinn (<i>sens pratique</i>)	193
Strukturalismus.....	20	Praxeologie (<i>praxéologie</i>)	196
Ernst Cassirer.....	29	Praxis (<i>praxis</i>)	199
Émile Durkheim	32	Reflexivität (<i>réflexivité</i>).....	203
Norbert Elias	36	Relation (<i>relation</i>)	206
Michel Foucault.....	44	Reproduktion (<i>réproduction</i>) und Wandel.....	210
Karl Marx	46	Scholé (<i>skholè</i>) und scholastische Sicht	216
Marcel Mauss.....	53	Sozialer Raum (<i>espace social</i>).....	219
Max Weber	57	Strategie (<i>stratégie</i>)	225
Wittgenstein und die Sprachphilosophie.....	60	Symbol (<i>symbole</i>).....	228
		Symbolische Gewalt (<i>violence symbolique</i>)	231
		Theorie (<i>théorie</i>)	235
		Verstehen (<i>comprendre</i>)	240
II. Begriffe		III. Werke	
Autonomie (<i>autonomie</i>)	65	III.1. Frühwerke	
Differenzierung (<i>différenciation</i>).....	69	Algerien	245
Disposition (<i>disposition</i>).....	73	Bildungssoziologie	254
Distinktion (<i>distinction</i>)	76	Wissenschaftstheorie	264
Doxa (<i>doxa</i>)	79	III.2. Hauptwerke	
Einverleibung (<i>incorporation</i>)	81	»Entwurf einer Theorie der Praxis«	272
»Elite« (<i>élite</i>), herrschende Klasse (<i>classe dominante</i>), Staatsadel (<i>noblesse d'État</i>)	90	»Sozialer Sinn«.....	279
Epistemologische Wachsamkeit	94	»Die feinen Unterschiede«	289
Feld (<i>champ</i>).....	99	»Der Staatsadel«.....	313
Geschmack (<i>goût</i>)	104	Gegen den Neoliberalismus.....	319
Habitus (<i>habitus</i>).....	110	III.3. Feldanalysen	
Herrschaft (<i>domination</i>) und Macht (<i>pouvoir</i>) ..	118	Wissenschaft	327
Hexis (<i>héxis</i>).....	124	Wirtschaft.....	338
Hysteresis (<i>hystérésis</i>)	127	Politik	342
Illusio (<i>illusio</i>)	129	Philosophiekritik	352
Kampf (<i>lutte</i>), Konflikt (<i>conflit</i>).....	131	Sprache	355
Kapital (<i>capital</i>)	134	Religion.....	359
Klasse (<i>classe</i>).....	140	Kunst.....	361
Klassifikation (<i>classement</i>).....	148		
Kritik (<i>critique</i>)	154		
Kultur (<i>culture</i>)	158		
Laufbahn (<i>trajectoire</i>)	163		
Lebensstil (<i>style de vie</i>)	165		

Fotografie	366	Die Rezeption Bourdieus im angelsächsischen	
Literatur	369	Raum.	387
		Kritik und blinde Flecken.	401

IV. Rezeption

»Eine Art Großunternehmen« – Bourdieus	
Werk und Produktionsweise im Spiegel von	
»HyperBourdieu«	373
Die globale Diffusion Bourdieus	376
Die Rezeption Bourdieus im deutschsprachigen	
Raum.	381

Anhang

Glossar (mit Register)	409
Liste der zitierten Werke Bourdieus	417
Wichtige zitierte Sekundärliteratur	422
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	428
Personenregister	433

Reflexivität (*réflexivité*)

Begriffsgeschichte

Reflexivität ist ein in den Sozial- und Humanwissenschaften weithin benutzter Begriff. Indes heben alle Verwendungen mindestens implizit ab auf die zentrale Bedeutung von Reflexivität als *Selbstbezüglichkeit*. Vom lateinischen Verb *reflectere*, »zurückbiegen«, ausgehend, meint dies zunächst die Rückwendung des Selbst auf sich selbst: Das Subjekt macht sich selbst zum Gegenstand des Nachdenkens. Gesellschaften können reflexiv genannt werden insofern sie die Fähigkeit entwickeln, sich selbst zu beobachten und zu gestalten. In epistemologischer Hinsicht steht die Rückwendung des Wissens auf sich selbst im Vordergrund; mit dem Philosophen Immanuel Kant gesprochen: »Was kann ich wissen?«. In *Kritik der reinen Vernunft* (1781/1789) hatte Kant argumentiert, dass Wissen letztinstanzlich nicht in den Dingen an sich, sondern in den menschlichen Erkenntnishandlungen gründe. Anders gesagt: Das Subjekt ist nach Kant die Bedingung der Möglichkeit von Wissen. Mit dem Begriff einer auf die Untersuchung der »Verstandes- und Vernunftform« zielenden *Analytik* verfolgte Kant vor diesem Hintergrund das Ziel, »die Möglichkeit einer jeden Erfahrung« aufzuklären (Kant 1983, 402).

Bedeutungskern

Bourdieu's Konzeption von Reflexivität steht in dieser kantianischen Denktradition. Allerdings fasst Bourdieu die Frage der Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis als genuin *soziologische*, genauer noch: als *empirische* Frage, und nicht, wie Kant, als eine der Metaphysik. Reflexivität, so Bourdieu, dürfe nicht bei der Rückwendung des Denkens auf sich selbst stehen bleiben. Es genüge daher nicht, »im Subjekt die Bedingungen der Möglichkeit und ebenso die Grenzen des von ihm begründeten objektiven Wissens zu suchen« (1993d, 373). Man müsse ebenfalls »die sozialen Bedingungen der Möglichkeit des ›Subjekts‹ suchen [...] sowie die möglichen Grenzen seiner Handlungsobjektivationen« (ebd.).

Reflexivität im bourdieuschen Sinne erschöpft sich also nicht darin, die »»gelebte Erfahrung« des wissenden Subjekts zu explizieren« (ebd., 365). Vielmehr zielt Bourdieu, indem er fordert, die »sozialen Bedingungen dieser Erfahrungsmöglichkeiten und [...] des Aktes der Objektivierung« zu objektivieren (ebd.), also die theoretische Beobachterposition

selbst zur zu beobachtenden *Praxis zu machen, auf die konsequente soziologische Dezentrierung des erkennenden Subjekts. Reflexive Praxis hat daher mindestens drei Aufgaben: Erstens müssen die Erkenntnismittel zum Erkenntnisgegenstand gemacht werden, um das ihnen Implizite aufzuklären; zweitens ist es erforderlich, das *relationale Netz der Strukturen der *scientific community* und die Regeln, nach denen dort gespielt wird, kritisch zu rekonstruieren; schließlich muss drittens ein reflexiver wissenschaftlicher *Habitus produziert sowie Reflexivität in den Mechanismen des wissenschaftlichen *Feldes institutionalisiert werden.

Funktion und Verwendungsweisen

Das Ringen um eine reflexive Praxis prägt Bourdieus Werk seit der Zeit der algerischen Feldforschung in den 1950er Jahren bis hin zur Analyse der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn (Bourdieu 2002c). Sie hat ihren Niederschlag gefunden in so unterschiedlichen Studien wie *Homo academicus* (1988c) und *Das Elend der Welt* (1997b), aber auch in einer Reihe epistemologischer Schriften, besonders in den *Meditationen* (2001f) und in dem mit Loïc J. D. Wacquant verfassten Band *Reflexive Anthropologie* (1996b). Bourdieu verfolgte mit dem Unterfangen einer reflexiv verfahrenen »klinischen Soziologie« (1998e) den wissenschaftstheoretischen Ausbau der Soziologie: Sie ist Voraussetzung für ein Mehr an wissenschaftlicher Objektivität, nicht deren Relativierung. Denn die Situierung des erkennenden Subjekts an einem bestimmten Punkt des sozialen Raum-Zeit-Kontinuums (*Sozialer Raum), der entschiedene Nachweis der Bedingtheit des Denkens und der Aufweis der Partialität der Perspektiven sind nicht gleichzusetzen mit Relativismus, in dem alle Aussagen gleich gültig sind. Vielmehr entspricht jedem Fortschritt in der Erkenntnis der gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion wissenschaftlicher Subjekte ein Fortschritt in der Erkenntnis des wissenschaftlichen Objekts und umgekehrt.

Im Einzelnen skizziert Bourdieu drei unterschiedlich gewichtige *Bias*, auf die die »Objektivierung des objektivierenden Subjekts« (2004, 174) zielen müsse. Der *erste* gründet in der sozialen, regionalen oder geopolitischen Herkunft sowie den sozialen Daten wie *Klasse und Geschlecht der Wissenschaftler. Dieser Bias ist für Bourdieu der am leichtesten der wechselseitigen, kontrollierenden *Kritik zugänglich zu machen. Da er mit »der Besonderheit von Personen oder sozialen Kategorien verbunden, also von

einer Person zur anderen und von einer Kategorie zur anderen verschieden« ist, seien seine Chancen gering, »der interessierten Kritik derer zu entgehen, die abweichende Vorurteile oder Überzeugungen« hegen (2001f, 19). Es ist aber auch derjenige Bias, der hinsichtlich einer kritischen Archäologie des intellektuellen Unbewussten am wenigsten aufschlussreich ist. Bourdieu bezweifelt deutlich, dass eine direkte Verbindung etwa zwischen der Klassen- oder Geschlechtszugehörigkeit der Produzentin und dem Wissen existiert. Das ließe die wesentliche Vermittlung zwischen Rahmenbedingungen, Produzentin und Produkt außer Acht, nämlich »das relativ autonome soziale Universum, das das Feld der kulturellen Produktion bildet« (1996b, 100).

Der ausschlaggebendere Bias ist daher jener *zweite* Bias, der mit der Position im Mikrokosmos des akademischen Feldes verknüpft ist. Dies betrifft zum einen die Position, die ein Wissenschaftler innerhalb der *scientific community* einnimmt, insbesondere im Geflecht der diskursiven Positionen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Zum anderen muss auch die Position im Feld der *Macht, das heißt die Stellung, die die Forscherin innerhalb des sozialen Raumes und im Verhältnis zu anderen sozialen Feldern einnimmt, aufgeklärt werden. Dabei sind die jeweils einnehmbaren wissenschaftlichen Standpunkte in zweifacher Weise bedingt: Sie sind erstens determiniert durch die spezifische Stellung im wissenschaftlichen Feld und die Tatsache, dass sich alle zumindest partiell »relational definieren über ihren Unterschied und ihre Distanz zu bestimmten anderen« (1996b, 67). Sie sind zum zweiten bestimmt durch den jeweiligen Abstand einer Disziplin zu den Polen von *Herrschaft und Beherrschung. Bourdieu geht also auch für das wissenschaftliche Feld vom Nexus von Position und *Disposition aus. Das heißt die jeweilige Stellung, die man im Feld einnimmt, hat einen Einfluss etwa auf die Wahl der Gegenstände, Theorien und Methoden, darauf, welchen Schulen sich jemand anschließt oder welche Abgrenzungen vorgenommen werden.

Dieser zweite, mit der Position im akademischen Mikrokosmos verbundene, Bias ist aus zwei Gründen im Vergleich zum ersten ungleich schwieriger aufzuhellen: Erstens ist die »Zustimmung zu der innerhalb der Grenzen dieses Feldes einhellig gebilligten *Doxa, der grundlegende »Glauben an den Sinn des Spiels und den Wert dessen, was auf dem Spiel steht« (2001f., 19f.), Gegenstand der Verhandlung. Dieser Sinn des Spiels und für das Spiel, die spezifi-

sche *Illusio des wissenschaftlichen Feldes, bilde sich zudem unauffällig, graduell, allmählich und unmerklich heraus. Zweitens erschwere die dem wissenschaftlichen Feld eigene dialektische Duplizität die Aufklärung jener Beziehungen und Bindungen, die Erkenntnis begrenzen. Denn das »Akkumulieren von Wissen und Kenntnissen« sei nicht zu trennen »von der Suche nach Anerkennung und dem Wunsch, sich einen Namen zu machen; technisches Können und wissenschaftliches Erkennen« diene »gleichzeitig der Akkumulation symbolischen Kapitals« (ebd., 140).

Der dritte und nach Bourdieus Einschätzung weitaus gewichtigste Bias schließlich ist der intellektualistische Bias, die *scholastic fallacy*, die aus der Verkenntung der *scholastischen Sicht resultiert. Jene Voreingenommenheit also, die mit der »schholé, der Muße, dieser Existenzbedingung aller Wissenschaftsfelder« (ebd., 19) einhergeht. Dieser intellektualistische Bias besteht im Kern darin, die Welt als Schauspiel wahrzunehmen, als Ensemble zu interpretierender Bedeutungen und nicht als Set konkreter Probleme, die praktisch zu lösen sind.

Eingedenk dieser drei aufzuklärenden Verzerrungen kann die Arbeit am erkennenden Subjekt folglich kein individuelles Unterfangen der Introspektion sein. Bourdieu denkt Reflexivität daher als kollektives Unternehmen *in actu*: Das Subjekt der Reflexivität ist nicht die einzelne Wissenschaftlerin, sondern das wissenschaftliche Feld insgesamt. Und das hat wiederum mindestens zwei Dinge zur Voraussetzung: Erstens die praktische Einübung und Inkorporierung eines reflexiven wissenschaftlichen Habitus, der nicht einmalig gewonnen, sondern in einem fortwährenden Sozialisierungsprozess erworben wird. Bourdieu hat hier die geläufigen wissenschaftlichen Praktiken öffentlicher Diskussion und wechselseitiger Kritik vor Augen, aber auch Praktiken der paradox intervenierenden Lehre, die »die Instrumente für die Konstruktion der Realität vermitteln [muss], Problemstellungen, Techniken, Methoden, und zugleich eine machtvolle kritische Disposition, eine Neigung, diese Instrumente in Frage zu stellen« (1996b, 286). Zweitens gilt es, die Herrschaftseffekte zu beseitigen, die die »freie und allgemeine Ausübung einer epistemologischen Kritik aller durch alle« (2001f, 154) verhindern. Und auch hier hat Bourdieu sehr konkrete Mechanismen vor Augen, die zwar in der Welt der Wissenschaft vorkommen, in ihr *idealerweise* aber nichts zu suchen haben: Zensur, Nepotismus, ökonomische Abhängigkeiten, institutionell erzwungene Loyalitäten,

nicht-wissenschaftlich begründete Zulassungsbeschränkungen, Schulenburg und so fort.

Rezeption

Bourdies Konzeption von Reflexivität ist bisher kaum zum Gegenstand von Kritik geworden. Problematisch scheint vor allem die ambivalente Positionierung der Soziologie im Kanon der Disziplinen. Zwar gilt auch für diese, dass ihre theoretischen Konzepte wie ihre empirischen Befunde der kritischen Untersuchung unterzogen werden müssen. Gleichwohl gesteht Bourdieu ihr eine epistemisch privilegierte Rolle in der reflexiven Analyse der Wissenschaft zu. Vor dem Hintergrund dessen, dass Bourdieu die Selbstbeschreibung der Philosophie als Königsdisziplin leidenschaftlich bekämpfte, wurde daher die Frage aufgeworfen, ob er »die Soziologie nun nicht seinerseits als jene Metawissenschaft entwirft, welche alle anderen Disziplinen die Mittel zur Selbstreflexion zur Verfügung stellt« (Rieger-Ladich 2006, 171). Und das ist nicht zuletzt für Bourdies eigenes Programm einer interdisziplinären reflexiven Anthropologie dann ein Problem, wenn jene anderen Disziplinen den Eindruck gewinnen, »daß der Soziologe immer die versteckten Gründe kennt, warum seine Gesprächspartner das sagen, was sie sagen, ohne zu wissen, warum sie es sagen« (Philippe Minard in Bourdieu 2004f, 143).

Literatur

- Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft*. Bd. 3 der Werke in zehn Bänden. Darmstadt 1983.
- Rieger-Ladich, Markus: Pierre Bourdieus Theorie des wissenschaftlichen Feldes: Ein Reflexionsangebot an die Erziehungswissenschaft. In: Barbara Friebertshäuser/Markus Rieger-Ladich/Lothar Wigger (Hg.): *Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu*. Wiesbaden 2006, 157–176.

Sabine Hark